

Joies et peines du bouquineur lausannois

Autor(en): **Guex, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **1 (1944)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-387487>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

räter denn schon wieder? – des – – – *Fiesko*, ja, so wird er heißen, hatte er zwar nicht selbst angesehen, nur davon erzählen gehört, und das genügte ihm. Ganz schwül ward dem biederem Hauptmann beim bloßen Gedanken an das Blut, das vergossen werden sollte.

«Johann, bring ein Glas Wein, aber vom guten, der dort in der Ecke links im hintern Keller ist –.» Als der Diener das Befohlene vor seinen Herrn hingestellt hatte, griff dieser gierig nach dem Glase und leerte es fast in einem Zug. Wie solch ein Tropfen doch gut tat! Ja, so gings, wenn man sich zuviel mit solchen Dingen abgab. Lieber gar nicht mehr daran denken ...

Plötzlich erhellte sich sein Gesicht wieder: ihm war just eingefallen, daß vor nicht allzulanger Zeit ein guter Freund ihm ein schönes Geschenk zugesandt hatte: die Gesamtausgabe des *Messias* von Friedrich Gottlieb Klopstock. Sie war zwar schon vor manchen Jahren herausgekommen, also nicht mehr neu, aber das tat seiner Freude keineswegs Abbruch, er war nicht auf Neuauflagen versessen. Das war noch etwas, wofür man sich begeistern konnte. Diese Begeisterung, dieses Gefühl, dieser Schwung der Sprache! – Nein, dieses Buch würde er nicht in die Bibliothek geben können, das wäre zu schade, so wenig als andere Schätze, die er in seinem Bücherkasten

hütete, wie zum Beispiel des Herrn Goethe *Leiden des jungen Werthers*. Man wußte doch nie, was dort etwa passierte. Ganz unvermutet war er wieder in eine weiche Stimmung geraten. Die Bücher waren halt doch gute Freunde, wenn sie auch nicht sprechen konnten. Er wollte doch schnell seinen lieben Klopstock hervorholen, bevor er zur Inspektion der Wache ging. Denn unser St. Galler nahm es mit seinen staatsbürgerlichen und militärischen Pflichten sehr ernst. Da wurde ihm aber auch schon sein bester Freund, der Zunftmeister und Stadtrichter Daniel Girtanner gemeldet.

Nach einer herzlichen, aber gemessenen Begrüßung, wie sie sich für so würdige Männer ziemte, schritten sie selbender dem St. Leonhardquartier zu, wo sich eben der dritte Fahnen sammelte. Und bald hatte Zollikofer den Grund seiner häuslichen Überlegungen, sich über die Wahl eines Geschenkes an die hiesige Stadtbibliothek aus Anlaß seiner bevorstehenden Beförderung zum Unterburgermeister schlüssig zu werden, völlig vergessen. Erst beim Ritt nach Hause, auf dem Rindermarkt, wurde er vor dem Papier- und Bücherladen Scheitlin wieder an sein Vorhaben erinnert, und er entschloß sich, der Bibliothek den *Grand Dictionnaire historique* von Louis Moréri in 6 Foliobänden zu dedizieren.

F. Guex | *Foies et peines du bouquineur lausannois*



Lausanne, le bouquineur passe de bonne heure sur la Riponne car il sait par expérience que le bon livre trouve vite un amateur.

Sur le banc, tous les genres sont représentés depuis le roman populaire tout fripé jusqu'au livre dédicacé et non coupé! La plupart des bouquins traînent des mois sur l'étalage avant de finir dans le sac à papier.

D'un coup d'œil, le bouquineur fait le tour du banc pour dénicher l'oiseau rare qui, du reste, n'a pas meilleure mine que les autres. Il croit avoir trouvé quelque chose d'intéressant et feuillette avec émotion une édition ... originale peut-être. Mais patience, le livre n'est pas encore acheté!

Le marchand, d'humeur variable, ne possède pas le quart de l'érudition de notre amateur; par contre, psychologue, il varie ses prix suivant la tête du client; il déteste notre bouquineur qui écrème son banc; il exige cette fois un prix sciemment exagéré et le livre convoité doit être reposé sur l'étalage ...

Mais nécessité rend ingénieux; notre amateur se promet bien de ne plus échouer au port. Au prochain marché, il choisira tout un lot pour masquer la pièce rare quitte à reposer ensuite les livres inutiles. Le marchand à son tour finira par découvrir la ruse et répondra par un catégorique: «tout ou rien». Dans le fond, l'amateur n'aime pas ces roueries; il ne désire qu'un bel étalage de livres tous marqués d'avance.

On raconte souvent que l'on trouve des merveilles sur la Riponne. Notre expérience de plus

de 20 ans nous apprend que les vraies occasions sont rares. On peut obtenir souvent un bouquin catalogué cent sous pour un ou deux francs mais on paie aussi trop cher un livre quelconque en croyant dénicher une originale.

C'est en bouquinant que l'amateur a cons-

cience de son ignorance. Que d'auteurs, que d'éditions, que de dates à connaître! La meilleure mémoire est prise en défaut. Alors avec quelle impatience le bibliophile va consulter ses annuaires après un achat prometteur. Généralement son flair ne l'a pas trompé.

E. St. / Selber irreführt!

Es handelt sich um Niklaus Manuel Deutschs «Fast Kurtzwylyg Fasznachtspil».

In seinem noch heute maßgebenden Werk über das dichterische Werk Niklaus Manuels (Frauenfeld, 1878) beschreibt der Keller-Biograph Jakob Bächtold die Exemplare der Stadtbibliotheken Bern und Zürich, die am Schlusse der Titelseite den Vermerk tragen: «Getruckt zü Bern by Matthia / Apiario. Im 1540. jar».

Vor Bächtold hatte der geistvolle deutsche Theologe, Literaturhistoriker, Kunstschriftsteller und Dichter Karl von Grüneisen eine Abhandlung über Niklaus Manuel verfaßt¹, in der er aus dem Jahre 1540 zwei Ausgaben anführte.

Wir lesen nun bei Bächtold (Seite CXLVII): «Irre geführt durch Grüneisen p. 207, der fälschlich angibt: „Erstlich getruckt zü Bern“, nimmt Weller, das alte Volkstheater 52 und Repertorium typ. 3568, zwei Ausgaben von 1540 an, was schon Goedekes Grundriß 300 verbesserte.»

Demnach hätte Grüneisen, dessen Gründlichkeit Bächtold selbst hervorstellt, das «Erstlich getruckt» glatt aus den Fingern gesogen. Die Unwahrscheinlichkeit eines so fahrlässigen Vorgehens (um nicht mehr zu sagen!) hätte seinen Nachfolger in der Niklaus Manuel-Forschung zu weiterm Suchen nach der in Bern und Zürich unbekanntem Erstausgabe veranlassen dürfen, bevor er sie mit seinem abschließenden Satze ins Reich der Fabel verwies.

Er hat nämlich unrecht und Grüneisen hat recht; dieser sah sich besser um als sein Richter.

Beweis: Meine Ausgabe, von der ich, um alle Zweifel zu zerstreuen, das Titelblatt hier wiedergebe; sie zeigt übrigens (z. B. in der Anordnung

¹ Niclaus Manuel. Leben und Werke eines Malers und Dichters, Kriegers, Staatsmannes und Reformators im 16. Jahrhundert. Stuttgart und Tübingen, 1837.

des zweiten Titels) noch andere Unterschiede gegenüber den Exemplaren, die Bächtold vorlagen, und die nunmehr endgültig um den Ruhm des Urdrucks kommen. Das Büchlein trägt den Buchbindervermerk «R. D. E. Coverly» und ist im 19. Jahrhundert nach englischem Geschmack in rotes Marokkoleder gebunden worden. Ich entdeckte es in den Zwanzigerjahren ausgerechnet in einem Berliner Warenhaus.

**Ein fast Kurtz-
wylyg Fasznachtspil / so
zü Bern vff der Herrenfasnacht /
in dem M. D. XXII. jar / von burg-
ersöhnen öffentlich gemacht ist / darin die wars-
heit in schimpffs wyß vom Papst vnd
syner priester-schafft gemeldet
vnd angezeigt würt.**

**Item ein anderspil / daselbs vff der
alten fasnacht darnach gemacht / er-
öffnende grossen vnterscheid zwischen
dem Papst vnd Christum Jesum
vnserem seligmacher.**

**Erstlich / Getruckt zü Bern / by
Matthia Apiario im
1540. jar.**